Faktencheck zu den Ammenmärchen der Milchindustrie

Autor: Marcus Nürnberger

Januar 2015

Im Auftrag von: MdEP Maria Heubuch, Die Grünen/EFA in Europäischen Parlament

Die Grünen | Europäische Freie Allianz
im Europäischen Parlament

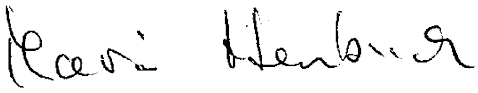
Editorial

Milch sei das weiße Gold des kommenden Jahrzehnts, behauptet die Milchindustrielobby. Doch das Wachstum, dass sich die milchverarbeitenden Industrie durch Exporte nach China und andere Länder erhofft, wird auf dem Rücken der europäischen Bäuerinnen und Bauern ausgetragen, die für ihr Produkt seit Jahren keine kostendeckenden Preise erhalten. Gleichzeitig wird die Umsetzung von umwelt-, tierschutz- und entwicklungspolitischen Zielen durch die einseitige Ausrichtung auf Produktionssteigerung gefährdet.

Nur etwa 30 Cent bekommen MilchviehhalterInnen derzeit pro Liter Milch. Die Weltmarktorientierung der EU-Milchpolitik führt zu immer volatileren Preisen - ein Risiko, das auf die Bauern und Bäuerinnen ausgelagert wird. Das Ende der Milchquote ab April dieses Jahres setzt besonders kleine und mittlere Höfe unter Druck. Nachdem die Verpflichtung, bei Stallneubauten und Erweiterungen eine adäquate Milchquote vorzuweisen, aufgehoben wurde, sind in Deutschland zahlreiche Ställe in Größen von bis zu 600 Tieren gebaut worden. Vor allem in Norddeutschland haben viele Betriebe unmittelbar nach Fertigstellung einen Antrag auf Spiegelung (also Verdoppelung beispielsweise von 600 auf 1200 Plätze) gestellt. Diese Riesenhöfe werden oftmals erst zu produzieren beginnen. Der Milchüberschuss, der sich hier auftürmt, wird die Preise noch weiter unter Druck setzen und viele Höfe zum Aufgeben zwingen. Fazit: Was für die Milchindustrie gut ist, muss noch lange nicht gut für die Landwirtschaft sein.

Alternativen liegen längst auf dem Tisch. Die Einrichtung einer Milchmarktbeobachtungs-stelle war ein erster positiver Schritt. Sie muss nun zu einem voll funktionsfähigen Instrument zur vorausschauenden Marktanalyse ausgebaut werden, damit Bäuerinnen und Bauern informiert und verantwortlich handeln können. Es gilt, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Die Höhe der jetzt auslaufenden Milchquote orientierte sich nie an der Nachfrage. Durch eine mit Hilfe der Milchquote bewusst gesteuerte Überproduktion konnten daher Krisen nicht verhindert werden. Gleichzeitig ist die Nachfrage nach Milchprodukten innerhalb Europas sehr konstant. Anstatt auf Märkte in Entwicklungs- und Schwellenländern zu schielen, sollte die Milchproduktion an der Binnennachfrage angepasst werden. So könnte ein wichtiges Ziel der Agrarpolitik, nämlich die Stabilisierung der bäuerlichen Einkommen, erreicht werden. Gleichzeitig würde mehr Raum für die Umsetzung umwelt-, tierschutz- und entwicklungspolitischer Ziele entstehen.

Bei der Erstellung des Berichts zur Milchpolitik werde ich mich als Europa-Abgeordnete in diesem Sinne stark machen!



Inhaltsverzeichnis

Einführung ..... - 4 -
Produktionskosten ..... - 6 -
Aktuelle Marktsituation ..... - 7 -
Die Abnahmeseite ..... - 8 -
Konzentration im Molkereibereich
Molkereiquote
Lösungsansätze in anderen Ländern ..... - 9 -
US-amerikanisches Modell: Versicherungen
Schweizer Modell: A- und B-Quote
Ausblick ..... - 10 -
Steuerungsmaßnahmen

Impressum

Autor:

Marcus Nürnberger, Januar 2015

Im Auftrag von:

Maria Heubuch, MdEP

Die Grünen/EFA

Europäisches Parlament

60, Rue Wiertz – ASP 4F366

B-1047 Brüssel

Tel: +32 22 84 53 35

maria.heubuch@ep.europa.eu

www.maria-heubuch.de

Bildnachweis:

Titelbild: Fred Dott

Einführung

Im Zuge der Liberalisierung des Milchmarktes wird die Quotenregelung, die bisher die Milchproduktion in Europa reguliert hat, im April 2015 auslaufen. Die Quotenregelung war Anfang der 1980er Jahre eingeführt worden, nachdem die zuvor staatlich garantierte Abnahmepreise zu Überproduktion und einer massiven finanziellen Belastung des EU-Haushaltes geführt hatten. Jedem Land und in einem nächsten Schritt auch jedem einzelnen Betrieb wurde eine Quote zugeteilt, die die maximal zu produzierende Milchmenge pro Jahr festlegte. Wer mehr produzierte, musste mit Strafzahlungen, der sogenannten Superabgabe, rechnen. Die zugeteilte Quote lag rund 15–20% über dem Verbrauch, weswegen eine positive Auswirkung auf den Erzeugerpreis bis zu ihrem Auslaufen ausblieb. Aus Sicht der Molkereien war dieses Überangebot jedoch ein Garant günstiger Rohstoffkosten. Innerhalb dieser Logik ist die Abschaffung der Milchquote ein konsequenter Schritt, um die Milchproduktion zu steigern und gleichzeitig die Rohstoffpreise niedrig zu halten. Offiziell wird argumentiert, dass das Wegfallen der Milchquote sowohl Erzeugern als auch der europäischen Milchwirtschaft einen besseren Zugang zum Weltmarkt ermöglicht. Bezahlt werden wird diese Marktöffnung jedoch von den Erzeugern. Vor allem bäuerliche Betriebe in ganz Europa fürchten einen langfristigen Verfall der Milchpreise und einen weiter fortschreitenden Strukturwandel hin zu immer größeren außerlandwirtschaftlich finanzierten Produktionseinheiten.

Im Jahr 2014 unterlag die deutsche Milchwirtschaft jedoch noch der Quotenregelung. Es wird mit einer Überschreitung der EU-Milchquote um rund 588.000 Tonnen bzw. 1,94 Prozent gerechnet. Damit müssten rund 163 Millionen Euro Strafzahlung nach Brüssel abgeführt werden. Vorausgegangen war diesem extremen Produktionsanstieg eine Zeit mit vielen Stallneubauten. Diese wurden offenbar im Vorgriff auf die 2015 fallende Milchkontingentierung umgesetzt. Nachdem die Verpflichtung, bei Stallneubauten und Erweiterungen eine adäquate Milchquote vorzuweisen, aufgehoben wurde, sind in Deutschland zahlreiche Ställe in Größen von bis zu 600 Tieren gebaut worden bzw. in Planung. Offenbar liefert zumindest ein Teil dieser Betriebe Milch, ohne diese durch Quoten abgesichert zu haben. In Bezug auf die Finanzierung scheint es unwahrscheinlich, dass das Risiko einer Strafzahlung wegen Überlieferung nicht einkalkuliert ist. Eventuell haben die Molkereien den Betrieben hinter verschlossenen Türen Sicherheiten gegeben. Hintergrund könnte die zukünftige Strategie der Molkereien zur Sicherung ihrer Rohstoffversorgung mit wenigen großen Betrieben sein. Bei der Finanzierung über Banken wird davon berichtet, dass diese darauf bestehen, dass die neuen Betriebsstrukturen getrennt vom bisherigen Betrieb errichtet werden. Vermutlich soll so im Falle einer Insolvenz ein Weiterverkauf ermöglicht werden. Immer wieder berichtet wurde auch von Betrieben, vor allem in Norddeutschland, die unmittelbar nach Fertigstellung einen Antrag auf Spiegelung (also Verdoppelung z.B. von 600 auf 1200 Plätze) gestellt haben. Derartige Strukturen werden oftmals erst zu produzieren beginnen. Auch hier ist davon auszugehen, dass die Abnahme der Milch mit einer Molkerei im Vorfeld abgesprochen wurde. Diese Entwicklungen zeigen, dass die Molkereien an Konzepten arbeiten, die die Rohstoffversorgung nach dem Quotenende sichern sollen. Gleichzeitig erzeugen Betriebe von 1200 Tieren in Regionen, in denen die Tierzahl pro Betrieb bisher bei 100 bis 150 Tieren lag, einen enormen Druck auf die Verfügbarkeit von Land und damit auf die Pachtpreise. Hier ist mit einem verschärften Strukturwandel in den kommenden Jahren zu rechnen. Inwieweit die Molkereien durch Stopkosten[1] und einen gestaffelten Auszahlungspreis zugunsten großer Betriebe diesen zusätzlich antreiben, bleibt abzuwarten.

---

[1] Molkereien verrechnen Stopkosten für jede Abholung der Milch von einem landwirtschaftlichen Betrieb. Zum Teil werden höhere Stopkosten verrechnet, wenn der Milchtankwagen aufgrund der abgelegenen Lage

Produktionskosten

Angestoßen vom European Milkboard (EMB) gibt es inzwischen für verschiedene Mitgliedsländer Berechnungen der Produktionskosten für Milch. Allerdings beziehen sich die Berechnungen aufgrund der späten Veröffentlichung der Rohdaten durch die EU auf einen Zeitraum von vor, je nach Mitgliedsstaat, ca. ein bis zwei Jahren.

Deutschland

Im Oktober 2012 betrug der Milchpreis im Durchschnitt 33 Cent. Die Erzeugungskosten lagen je nach Region zwischen 43 und 45 Cent. Der Bericht unterteilt die Milchproduktion in Deutschland in drei Regionen, um Betriebe mit vergleichbarer Struktur zusammenzufassen. Des Weiteren werden nur Betriebe erfasst, deren Schwerpunkt auf der Milchproduktion liegt. In Norddeutschland liegen die Produktionskosten mit durchschnittlich 43 Cent am niedrigsten, gefolgt von Ostdeutschland mit 45 Cent und Süddeutschland mit 51 Cent.[2]
Der Milchwert, der sich aus der vom ife-Institut berechneten Gesamtverwertung der Milch (Käse, Frische, Pulver-Butter und Spotmarkt) berechnet, ist in der Regel eng mit dem Milchauszahlungspreis der Molkereien korreliert. Im November 2014 fiel der Milchwert in Deutschland unter die 30 Cent Marke auf 29,5 Cent/kg Milch mit 4,0 % Fett und 3,4 % Eiweiß. Gegenüber dem Vorjahr ist dies ein Einbruch um ca. ein Drittel. Unter 30 Cent war der Milchwert zuletzt im August 2012 gefallen.[3]

Frankreich

In Frankreich wird für die Berechnung das Jahr 2013 zugrunde gelegt. Der Milchpreis betrug hier im Durchschnitt 33,8 Cent. Auch Frankreich weist je nach Region starke variierende Produktionskosten auf. Am günstigsten produziert wurde die Milch 2013 in der Region Grand West (u.a. Bretagne) mit 34 Cent. Am höchsten lagen die Produktionskosten im Südosten mit 49 Cent. In der Masse der Regionen entstanden Kosten zwischen 40 und 45 Cent pro kg Milch. Von den Kosten abgezogen sind bereits Beihilfen zwischen 6 und 8,21 Cent pro kg Mich.[4]

Niederlande

Auch in den Niederlanden wird das Jahr 2013 betrachtet. In diesem Zeitraum wurde ein durchschnittlicher Milchpreis von 37,4 Cent gezahlt. Die Kosten lagen dagegen bei durchschnittlich 44,52 Cent. Das Ergebnis ist um Beihilfen in Höhe von 3,33 Cent pro kg Milch bereinigt.[5]

---

eines Betriebes eine weitere Anfahrt hat. Neben Stopkosten wird Betrieben mit besonders großer Milchmenge von Molkereien ein höherer Milchpreis gezahlt.

[2] Was kostet die Erzeugung von Milch?!; Dr. Karin Jürgens, Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft, 2013

[3] www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-Milchwert-Deutschland-sinkt -unter-die-30-Cent-Marke-1615406.html (30.11.14)

[4] Étude sur le coût de la production laitière en France, European Milk Board ASBL, 2014

[5] Was kostet die Erzeugung von Milch?!; Dr. Karin Jürgens, Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft, 2013

Aktuelle Marktsituation

Im Sommer 2014 waren die Milchpreise in vielen Ländern Europas gut. Oftmals lagen sie bei 40 Cent oder darüber. Zum Herbst 2014 aber zeichnete sich ein teilweise dramatischer Preisverfall ab. In Italien fiel der Preis von 41-42 Cent im August auf 37 Cent. Verheerend sind die Preisentwicklungen in Frankreich. Innerhalb von drei Monaten fiel der Milchpreis um 10 Cent auf 31-34 Cent. Für Januar 2015 wird ein weiterer Preisrutsch auf 28-30 Cent und im Februar auf 25 Cent erwartet. Auch in Deutschland, wo die Produktion fünf Prozent über dem Vorjahr liegt, brechen die Preise ein. Sie sanken von 40-42 Cent auf aktuell ca. 30 Cent, während die Erzeugungskosten bei ca. 45 Cent liegen.

In Irland wurden im Oktober 33 Cent gezahlt. Im Sommer erlösten irische Milchbauern noch 39 Cent. Bis Weihnachten könnte der Preis auf unter 30 Cent fallen. In Irland liegt die Überlieferung in diesem Jahr voraussichtlich bei 6,9 Prozent. Damit kommen auf irische Milchproduzenten 85-90 Mio. Euro Superabgabe zu. Niederländische Milchbauern erlösten im Oktober 35 Cent und lagen damit weit unter den Produktionskosten. Inzwischen zahlt eine Molkerei bereits nur noch 30 Cent. Auch in Dänemark kämpfen die Bauern mit fallenden Milchpreisen. Im November lagen sie bei ca. 33 Cent. Besonders hart getroffen durch das aktuelle russische Einfuhrembargo sind die baltischen Staaten. In Lettland wurden im November 22-24 Cent gezahlt während der Preis in Litauen auf 18-20 Cent fiel. Marktbeobachter gehen von einem weiter anhaltenden Preisverfall aus.

Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Einen wesentlichen Anteil hat der deutliche Produktionsanstieg innerhalb Europas. Aber auch das russische Importverbot sowie eine sich ändernde Nachfrage in China haben zum Preisabsturz beigetragen. Trotzdem sagt die EU-Kommission dem Milchsektor mittelfristig rosige Zeiten voraus[6]. Als Grund wird eine weltweit steigende Nachfrage angeführt. Vor allem Chinas Bedarf soll nach Einschätzung der EU-Marktanalysten in den kommenden zehn Jahren auf mehr als das Doppelte steigen. Und während die Exportanteile von Australien am Weltmarkt vollständig wegfielen, würden die der EU von unter einer halben Millionen Tonnen in Zeitraum von 2004-2014 auf über 5 Millionen Tonnen Milchäquivalent für 2014-2024 ansteigen. Neuseeland, so die Analyse der Spezialisten, stöße mit seiner Produktion an seine natürlichen Grenzen und in den USA steige der inländische Verbrauch stark an. Vor diesem Hintergrund wird ein Preis von 350 Euro/Tonne vorhergesagt.

[6] EU-Commission: Prospects for EU agricultural markets and income 2014-2024; December 2014.

Die Abnahmeseite

Konzentration im Molkereibereich

Fusionen und Übernahmen haben in den vergangenen Jahren zu immer größeren Molkereien geführt. In vielen Regionen besonders Norddeutschlands ist die Konzentration so weit fortgeschritten, dass die produzierenden Milchbauern nahezu keine Wahlmöglichkeiten haben, an welche Molkerei sie liefern. Einen Ausweg bieten Milcherzeugergemeinschaften, die ihre Milch an Milchhändler wie die Berliner Milch-Einfuhr-Gesellschaft (BMG) verkaufen. Die Milchpreise orientieren sich sowohl bei Biomilch als auch bei konventioneller Milch, die über Milchhändler vermarktet wird, an Durchschnittspreisen z.B. der AMI bzw. dem Biolandmilchpreis plus einem verhandlungsabhängigen Zuschlag. Die Vertragslaufzeiten liegen zwischen einem und fünf Jahren. Lange Vertragslaufzeiten bieten den Landwirten eine gewisse Sicherheit, die gerade in turbulenten Märkten als Vorteil begriffen wird. Sie binden den Betrieb jedoch längerfristig und nehmen damit die Möglichkeit, auf bessere Angebote einzugehen. Die Konkurrenz unter den Milchabnehmern um den Rohstoff Milch wird durch langfristige Verträge reduziert.

Selbstdarstellung der Berliner-Milcheinfuhr-Gesellschaft

Die B.M.G. erwirbt heute deutschland- und europaweit im Zuge langfristiger Verträge Milch ab Hof und vertreibt diese ebenfalls im Zuge kurz- und langfristiger Verträge an Abnehmer im In- und Ausland. „Durch die Vielzahl an Kunden erreichen wir eine ausgewogene Geschäftsstruktur. Aufgrund der vielfältigen Geschäftsbeziehungen ist es uns möglich, auf die speziellen Bedürfnisse unserer Kunden sofort und flexibel zu reagieren. Im Jahr 2013 haben wir von landwirtschaftlichen Betrieben ca. 1050 Mio. kg Milch gekauft, die zu ca. 98% in die Güteklasse 1 eingestuft wurde. Durch regelmäßige Kontakte zwischen unseren Beratern und den Landwirten vor Ort, sowie die Einbeziehung aller Lieferanten in die QM-Zertifizierung, werden wir auch künftig dieses Qualitätsniveau garantieren.“

Molkereiquote

Obwohl das Ende der Milchquote unmittelbar bevorsteht, gibt es keine offizielle Nachfolgeregelung. Zumindest die Molkereien müssen schon aus Kapazitätsgründen Mengenregelungen andenken. Die meisten Milchviehhalter in Deutschland wurden von ihren Molkereien bezüglich ihrer zukünftigen Entwicklungspläne und Liefermengen befragt. Derzeit gibt es die Aussagen von großen Molkereien wie dem DMK, dass auch zukünftig alle Milch abgeholt wird. Offen bleibt zu welchem Preis dies geschehen wird. Schon jetzt kann durch Stopkosten und einen gestaffelten Milchpreis, der große Mengen besser stellt, gezielt auf die Struktur der Milchproduzenten eingewirkt werden. Zukünftig könnte es Molkereiquoten bzw. A- und B-Quoten ähnlich dem System in der Schweiz geben.

Lösungsansätze in anderen Ländern

US-amerikanisches Modell: Versicherungen

In den USA können sich die Milcherzeuger freiwillig für das neue, im Agrargesetz 2014 festgeschriebene, „Dairy Margin Protection Program“ einschreiben. Die Teilnehmer können dabei individuell den Einkommensausfall zwischen einer Bruttomarge von umgerechnet 0,07 Euro/kg und 0,13 Euro/kg absichern. Die Bruttomarge berechnet sich aus der Differenz aus Milcherlös und durchschnittlichen US-Futtermittelkosten. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium (USDA) berechnet sie monatlich neu. Unterschreitet der errechnete Wert die versicherte Marge, wird dem Milchproduzenten der entsprechende Ausgleich gezahlt. Je nach der individuell festzulegenden Höhe der späteren Absicherung steigen bei dieser Versicherungslösung auch die Kosten, die der Milchproduzent pro Liter Milch bezahlen muss. Neben diesem „Dairy Margin Protection Program“ wurde im Agrargesetz 2014 noch eine „Dairy Product Donation Program“ eingeführt. Dieses soll die am Markt vorhandene Milchmenge reduzieren, wenn die Bruttomarge in zwei aufeinanderfolgenden Monaten weniger als umgerechnet 0,07 Euro/kg beträgt. Das Ministerium kauft in diesem Fall Milchprodukte auf und verteilt sie an Wohlfahrtsorganisationen und sozial schwache Familien.

Schweizer Modell: A- und B-Quote

In der Schweiz wurde die Milchquote zum 1.9.2009 abgeschafft. Die Abschaffung führte zu erheblichen Verwerfungen und war vor allem für die schweizerischen Milchproduzenten der Beginn einer schweren Krise. Viele Betriebe nutzten den Wegfall der begrenzten Milcherzeugung zu einer Ausdehnung der Produktion. Schon 2010, ein Jahr nach dem Wegfall, gab es „Butterberge“ und einen starken Preisverfall. In der Folge wurde die Branchenorganisation BO-Milch unter Federführung des Schweizer Bauernverbandes gegründet. Die BO-Milch entwickelte ein Modell der Milch-Segmentierung in drei Klassen A, B und C, das vom Schweizer Bundesrat am 17.2. 2010 auch für Nicht-Mitglieder als allgemeinverbindlich erklärt wurde. Zusätzlich wurde ein Interventionsfonds geschaffen, der die Exporterstattung des Bundes ergänzen soll. Er wird durch Beiträge der Milchproduzenten und Milchverarbeiter finanziert.

A-Milch oder Vertragsmilch ist die Milch, die für den heimischen Markt vorgesehen ist. Sie erhält den höchsten Preis und ist vor Einflüssen durch den Außenhandel geschützt. Für diese Vertragsmilch gilt der Richtpreis, der periodisch festgelegt wird. Die tatsächliche Vertragsmilchmenge errechnet sich aus dem Vertragsmilchmengen-Index. Auch dieser wird quartalsweise von der BO-Milch auf Basis der Milchmenge des Jahres 2009 (= 100) und der aktuell vorhandenen Milchmenge festgelegt.

Aus **der B-Milch (oder auch Börsenmilch genannt)** werden Milchprodukte mit eingeschränkter Wertschöpfung resp. höherem Konkurrenzdruck erzeugt, daher ist dieser Auszahlungspreis nicht so hoch wie der der A-Milch. Ihr Preis wird über den Rohstoffwert bei einer Verwertung zu Magermilchpulver und Butter für den Export entwickelt.

C-Milch oder sog. „Abräummilch“ Die Marktabräumung wird dann aktiviert, wenn die Börsenpreise längere Zeit unter der Preisschwelle liegen. Diese Milch muss dann ohne staatliche Beihilfen in Staaten außerhalb der EU exportiert werden.

Kritisiert wird in der Schweiz die fehlende Transparenz bei der Berechnung der jeweiligen Milchmengen und dem engen Kontakt der BO-Milch mit der Molkereiwirtschaft.

Ausblick

Die Überlieferung in Deutschland führt aktuell dazu, dass Molkereien bereits beginnen, Milchgeld für eine zu zahlende Superabgabe einzubehalten. Berechnet werden 27,8 Cent pro Liter. Der einbehaltene Betrag variiert von Molkerei zu Molkerei. Besonders betroffen sind Betriebe, die in den vergangenen Jahren stark gewachsen sind ohne zusätzliche Quote zu kaufen. Durch Saldierung in Kombination mit der geänderten Fettkorrektur sowie der jährlichen Anhebung der Quote um ein Prozent blieben diese Betriebe in den vergangenen Jahren von einer Superabgabe weitgehend befreit. Bei einer Liefermenge von 500.000 Litern würde die Superabgabe 140.000 Euro betragen. Ob im letzten Quotenjahr eine Superabgabe überhaupt eine rechtliche Grundlage besitzt, wird unter anderem vom Bundeslandwirtschaftsministerium und dem Deutschen Bauernverband angezweifelt. Die Argumentation: Die Quote endet offiziell mit der ersatzlosen Aufhebung der milchquotenrechtlichen Bestimmungen der Verordnung (EG) Nr. 1234/2007 am 31.3.2015. Damit fiele eine rechtliche Grundlage für die Superabgabe nach diesem Termin weg. Die Bescheide zur Zahlung der Superabgabe könnten aber erst nach dem 31. März 2015 verschickt werden und hätten somit keine rechtliche Grundlage mehr. Der juristische Dienst der EU-Kommission allerdings kommt zu einer gegenteiligen Einschätzung und verweist auf den Europäischen Gerichtshof zur endgültigen Klärung. Unterdessen hat die Kommission versucht, die Regelungen zum Auslaufen der Milchquote und eines Einzugs der Superabgabe rechtlich eindeutig zu gestalten. Mit einer juristischen Überprüfung wird jedoch zu rechnen sein. Derzeit sind verschiedene Rechtsanwaltsbüros damit beschäftigt, die Regelung zur Superabgabe zu überprüfen. Insgesamt dürfte die Superabgabe in der EU ca. 500 Mio. Euro betragen. Offen ist derzeit noch, wie sich der neue EU-Agrarkommissar Phil Hogan positioniert. Auf der einen Seite plädiert er für Wachstumsmärkte, steigende Exporte und die Orientierung am Weltmarkt. Andererseits können die Einnahmen von 500 Mio. Euro nicht einfach ignoriert werden.
Ein Aussetzen der Superabgabe würde eine massive Wettbewerbsverzerrung zu Lasten all jener Betriebe bedeuten, die sich an die Mengenregelung gehalten haben. Gleichzeitig würde es die Strukturveränderungen im Milchviehsektor massiv vorantreiben, da vor allem wachstumswillige Betriebe profitieren würden.
Derzeit vollkommen offen ist, wie die Gelder, die durch die Superabgabe eingenommen werden können, genutzt werden. Der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) fordert eine Verwendung im Milchbereich. So könnten mit diesen Mitteln im Marktkrisenfall für die Finanzierung von Marktmaßnahmen verwendet werden. Ansonsten könnten sie genutzt werden, um einen Marktkrisenfonds aufzubauen, so der BDM.[7]

Steuerungsmaßnahmen

Im September 2013 kündigte der damalige EU-Agrarkommissar Ciolos auf der Konferenz „The EU dairy sector - developing beyond 2015“ die Einführung einer Monitoringstelle zur Beobachtung des Milchmarktes an. Diese Monitoringstelle nahm im April 2014 ihre Arbeit auf. Die Beobachtungsstelle soll die Milchpreisentwicklung auf europäischer sowie internationaler Ebene verfolgen und unter anderem Analysen über Märkte, Produktion, Versorgung und Kosten sowie Ausblicke liefern. An dem Projekt beteiligt sind vor allem die EU-Ausschüsse der Bauernverbände (COPA) und ländlichen Genossenschaften (COGECA), die Vereinigung Via Campesina, das European Milk Board (EMB) und die EU-Dachverbände der Milchindustrie (EDA), des

[7] Das Milchbauern-Manifest von Potsdam, BDM, 2014

Milchhandels (Eucolait) sowie des Groß- und Einzelhandels (EuroCommerce). Aktuell wird von Europa-Abgeordneten verschiedener Fraktionen kritisiert, dass die Monitoringstelle auf einer konservativen Marktbeobachtung aufbaut, die nur bedingt zur vorausschauenden Planung geeignet ist. Eine zeitnahe Erfassung der Marktdaten, wie sie beispielsweise der Kieler Rohstoffwert zuließe, wird nicht genutzt.
Völlig unklar ist derzeit auch, welche neuen Instrumente genutzt werden könnten, um einem eventuell fallenden Preis durch Überschussproduktionen bzw. eine veränderte Marktlage durch beispielsweise einen Einfuhrboykott, wie derzeit in Russland, zu begegnen.

Das EMB fordert diesbezüglich die Einführung eines Bonus-Malus-Systems. In einem ersten Schritt könnte die Milchproduktion auf freiwilliger Basis reduziert werden. Überproduktion würde bestraft (Malus), Unterlieferung dafür belohnt werden (Bonus). Offen ist derzeit, wie und wer in Zukunft die betriebsindividuelle Milchmenge festlegen soll. Voraussichtlich könnte diese über die innerhalb eines Referenzzeitraumes gelieferte Menge bestimmt werden.
Fraglich ist, ob der Vorschlag die nötige politische Unterstützung erreichen kann. Verbände der milchverarbeitenden Industrie lobbyieren derzeit heftig gegen eine wie auch immer geartete Mengensteuerung. Von der Bundesregierung ist zu hören, dass sie „neue staatliche oder halbstaatliche Mengenregelungen“ nicht unterstützen wird.

Der Agrarausschuss im Europäischen Parlament wird in den kommenden Monaten einen Initiativbericht zur Milchpolitik verfassen, die Abstimmung wird am 5. Mai 2015 erfolgen. Es gilt hier, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Die Höhe der jetzt auslaufenden Milchquote orientierte sich nie an der Nachfrage. Durch eine mit Hilfe der Milchquote bewusst gesteuerte Überproduktion konnten daher Krisen nicht verhindert werden. Gleichzeitig ist die Nachfrage nach Milchprodukten innerhalb Europas sehr konstant. Anstatt auf Märkte in Entwicklungs- und Schwellenländern zu schielen, sollte die Milchproduktion an der Binnennachfrage angepasst werden. So könnte ein wichtiges Ziel der Agrarpolitik, nämlich die Stabilisierung der bäuerlichen Einkommen, erreicht werden. Gleichzeitig würde mehr Raum für die Umsetzung umwelt- und tierschutzpolitischer Ziele entstehen.